

ressourcen WERKSTATT

„Wie gelingt Integration von Flüchtlingsfamilien in der KiTa ?“

19. Fachtagung Ziele, Wege, Stolpersteine – „Kinder aus Flüchtlingsfamilien in der KiTa – Herausforderung und Chance – 15.06.16

Ute Schubert-Stähr,

1. Bildungs- und Erziehungs- partnerschaft

- KiTa als wichtiger, neuer Ankerpunkt für die Familie
- Ankommen braucht Zeit, Struktur und Vertrauen

Familien mit Fluchterfahrung sind genauso unterschiedlich wie alle Familien, aber ihre Situation ist völlig anders

- Eingeschränkte Gesundheitsversorgung
- Oftmals in großen Sammelunterkünften
- Eltern im Spannungsfeld zwischen Flucht und Ankommen, Sorge und Herausforderung.

Zusammenarbeit kann außerdem teilweise besonders sein, weil

- Unklarer/noch nicht vollständig entschiedener Asylantrag
- Fluchterfahrung,
- Trauma,
- Sprache,
- Kenntnisse über das Bildungssystem und die Institutionen KiTa und Schule,
- Bildungsverständnis und Rolle der Eltern im Bildungsprozess

2. Übergänge bewältigen unter erschwertten Bedingungen

> Etwas Vertrautes wiederfinden

Transitionsprozesse gestalten

- Normative / nichtnormative Übergänge
- Eine erfolgreiche Bewältigung von Transitionsprozessen stärkt die Kompetenzen der Beteiligten und beinhaltet Vorteile für die Bewältigung weiterer Übergänge
- Bei der Bewältigung mehrerer Übergänge gleichzeitig steigt das Risiko der Überforderung

Wesentliche Aspekte des Übergangs sind

- Veränderung der Identität und der Rollen
- Veränderung der Beziehungen
- Auftreten starker Emotionen, Erleben von Stress
- Wechsel zwischen verschiedenen Lebensumwelten

Individuelle Ebene

z.B.

- Identität als Eltern in der Gesellschaft
- Schuldgefühle vs. Positives Selbstbild
- Kompetenzgewinn
- Erfordert pädagogische Unterstützung

Interaktionale Ebene

z.B.

- Aufbau einer vertrauensvollen Beziehung zur Fachkraft
- Integration verschiedener Rollen
- Austausch mit anderen Eltern als wichtige Ressource
- Begleitung durch die Fachkräfte

Kontextuelle Ebene

z.B.

- Verschiedene Anforderungen müssen miteinander kombiniert und in Einklang gebracht werden
- Gesellschaftlich akzeptierte Werte und Normen

- Erfolgreiche bewältigte Transitionsprozessen stärkt die Kompetenzen und helfen bei der Bewältigung weiterer Übergänge.
- Bei der Bewältigung mehrerer Übergänge gleichzeitig steigt das Risiko der Überforderung.
- Posttraumatische Belastungen können die Bewältigung von Übergängen erschweren.

ressourcen WERKSTATT

3. Unterstützungsmöglichkeiten für gelingende Transitionen

Klare Strukturen und Orientierungen

- Gibt es Symbole, Wegweiser, Fußstapfen usw. den den Weg weisen?
- Ist der Tagesablauf verständlich und sichtbar für alle Kinder?
- Gibt es Fotos/Symbole, die die Kinder unterstützen?

Etwas vertrautes wiederfinden in Schlüsselsituationen

z.B.

- Essen: Vertraute Lebensmittel, bzw. kulturell akzeptierte Lebensmittel (z. B. Knäckebrötchen, Obstmus), sogenannte Anker- oder Brückenlebensmittel
- Schlaf/Ruhe/Stressmomente: Übergangsobjekte, vertraute Musik, Reime, Trostsprüche, Trostreaktionen (z.B. auf CD aufgenommen)

Etwas vertrautes wiederfinden in der Einrichtung

z.B.

- Ich-Buch
- Fotos
- Familienwände

Zu beachten: Für einige Familien oder Kinder kann es ungewohnt oder sogar unangenehm sein, durch solche Aktionen oder Projekte im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit zu stehen.

Besondere Momente der Zusammenarbeit

- Anmeldegespräch
- Eingewöhnung
- Alltäglicher Informationsaustausch
- Elternbeteiligung und Veranstaltungen

Ein Beispiel: Das Anmeldegespräch

- Erstes Kennenlernen
- Evtl. in Beisein eines Dolmetschers
- Erste Möglichkeit sogenannte „Systemkenntnisse“ aufzubauen, d.h. Informationen über die KiTa und wie so eine Institution funktioniert.

Welche Informationen brauchen die Eltern von uns als Einrichtung, damit sie sich im Kontext KiTa sicher fühlen?

- Öffnungszeiten – Bring und Abholphasen
- Wechselkleidung, Windeln, Creme/Sonnencreme
- U-Untersuchungen, Impfungen
- Essen, Schlafen, Wickeln,
- Medikamente,
- Die Normalität von Entwicklungsgesprächen,
- Beobachtung und Dokumentation (Fotos – Videos),
- Feste: Geburtstage, religiöse Feste, Familienfeste, Abschied – Willkommensfeste
- usw

3. Verbundenheitsorientierung vs. Autonomieorientierung

Ein unterschiedliche Sozialisation und Vorstellungen und Erfahrung von Familie, Aufwachsen und Entwicklung können zu Missverständnissen führen.

Autonomieorientierung

- Das Kind mit seinen individuellen Bedürfnissen, Stärken, Fähigkeiten und Interessen steht im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit.
- Besondere Berücksichtigung erfährt die Förderung und Entwicklung der kognitiven Fähigkeiten.
- Diese kulturelle Orientierung beschränkt sich im Allgemeinen auf die westliche formal gebildete Mittelschicht.

Verbundenheitsorientierungen

- Im Zentrum steht das familiäre Beziehungsgefüge mit einer verbindlichen, hierarchischen Struktur.
- Intentionen und Bedürfnisse der Gemeinschaft und gemeinschaftsorientierte Handlungen sind bedeutsam.
- Verbundenheitsorientierung ist weitaus weiter verbreitet als Autonomieorientierung!